Breslauer Beobachter.

№ 11. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1847.

Dienstag, den 19. Januar.

Dreizehnter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis **5** Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Ammalat Bei, der Tscherkessen-Fürst.

(Fortsetzung.)

Eines Tages wandte sich der Khan zu Ammalat mit den Worten: „Tschembulad, der berühmte Häuptling der kleinen Kabarda, hat einen Boten an Dich gesandt und Dich einladen lassen, Theil zu nehmen an einem Kriegszuge gegen die Russen. Wenn Du Dich anschließen willst, will ich gern im Voraus den Ruhm erkaufen, den Du Dir erringen wirst; doch das Frühroth des morgenden Tages müßte Dich schon zur Abreise bereit finden. Seltanetta erbleichte und heftete einen Blick voll unbeschreiblicher Schwermuth auf Ammalat. „Allah!“ flüsterte sie, „schon wieder Kampf und Blutvergießen, wann wird doch dem Gemetzel in unsern Bergen ein Ziel gesetzt und das Blut der Krieger aufhören, unsere friedlichen Saaten zu überströmen.“ „Wenn das Wasser der Bergströme sich in Milch verwandeln wird und dereinst Mandeln auf den Felsen wachsen,“ erwiederte der Khan.

Der Terek, der sich ins kaspische Meer ergießt, bildet die Grenze der russischen Besitzungen im Kaukasus. Auf seinem rechten Ufer liegen zerstreut die Auls (Dörfer) der Kabardiner, eines Stammes, den man gewöhnlich mit den Tscherkessen verwechselt, die jenseits des Kuban wohnen, oder mit den Tschetschenzen, deren Land weiter östlich gegen die Meeresküste hin liegt. Die Kabardiner erkennen dem Namen nach die Oberherrschaft Rußlands an, aber ihre anscheinende Unterwürfigkeit macht vielleicht ihre wirkliche Feindschaft nur um so gefährlicher; sie benachrichtigen die Bergvölker und die unabhängigen Stämme des Kaukasus, deren Glauben und Sitten sie theilen, von den Bewegungen der kaiserlichen Truppen, verbergen in ihren Auls die Bergvölker, die sich hier versammeln, um Einfälle über die Grenze zu machen, liefern ihnen russisches Pulver, kaufen von ihnen auf ihrer Heimkehr die Beute, welche sie von ihren Raubzügen zurückbringen, und nehmen häufig selbst Theil an ihren Expeditionen. Auf der andern Seite geschieht es sehr häufig, daß sie ihr vorgeblich friedliches Einvernehmen mit Rußland dazu benutzen, den unabhängigen Stämmen den Ertrag ihrer Raubzüge und die Beute ihrer Plünderungen abzunehmen, indem sie sich russische Unterthanen nennen, wenn sie die Bergvölker brandschatzen können, wie sie sich für Feunde der Moslems ausgeben, wenn sie sich zu schwach fühlen, den letzteren zu widerstehen, oder nicht im Stande sind, von ihren Räubereien Nutzen zu ziehen. Auf dem linken Ufer des Terek liegen die Staniza's (Dörfer) der regelmäßigen Kosaken von der Linie, der Abkommen der berühmten Saporoger. Ebenfalls gewöhnt, häufige Einfälle ins Bergland zu machen, sind sie eben so beutegierig, als ihre Nachbarn, und unterscheiden sich von diesen nur durch ihre langen Bärte. Mitten unter den Staniza's der Kosaken trifft man da und dort auf andere Dörfer. Gerade diese letzteren waren zu der Zeit, in welcher unsere Erzählung spielt, neuerdings häufig von den Bergvölkern geplündert worden, und während des Herbstes von 1819 hatten die Kabardiner und Tschetschenzen, durch die zeitweilige Abwesenheit des Oberbefehlshabers der russischen Streitkräfte kühn gemacht, sich zu einem Heerhaufen von 15,000 Kriegern vereinigt, um die ganze Bevölkerung und alles Vieh eines dieser Dörfer hinwegzuführen. Der Fürst Tschembulad war von den Kabardinern zum Anführer gewählt worden, und empfing mit offenen Armen Ammalat, der ihm einen Brief vom Sultan Achmed Khan überbrachte. Um gegen jeden Verrath gesichert zu sein, theilte Tschembulad Niemand den Punkt mit, wo man den Fluß überschreiten sollte. Als alle Zurüstungen zu Ende waren, wurde ein neutrales Dorf den Bergvölkern zum Sammelplatz angegeben und ihnen der Befehl ertheilt, sich in aller Stille in kleinen Abtheilungen auf den geheimsten Pfaden dorthin zu begeben. Mit Sonnenuntergang hatten sich alle Abtheilungen bereits vereinigt; zur Mehrung der Sicherheit waren rings um das Dorf Schildwachen ausgestellt worden, die den Befehl hatten, Jedermann niederzumachen. Die Mehrzahl der Uzdens (Edelleute) übernachteten in den Hütten ihrer Verwandten und Freunde, aber Tschembulad und Ammalat durchbrachten die Nacht bei einem Wachfeuer. Der Kabardiner-Häuptling überdachte noch einmal den Plan seines Kriegszuges; Ammalats Gedanken flogen weit weg vom blutigen Wahlplatze der Schlacht, flohen hinüber nach den Bergen von Awar, und weilten bei der schönen, lieblichen Seltanetta. „Der Kampf kann heiß werden,“ sagte Tschembulad zum jungen Bei; „ich habe in Erfahrung gebracht, daß der Oberst K. mit seinem Heereszuge in der Umgebung weilt.“ — „Je mehr wir Russen treffen,“ erwiederte Ammalat ruhig, „desto mehr können wir nach Herzenslust zusammensäbeln.“ — „Es steht Dir frei, Deinen Posten zu wählen wo Du willst,“ sagte Tschembulad zu seinem Freunde; willst Du vorausziehen mit Denen, welche die Heerden wegtreiben sollen, oder ziehst Du es vor, mit mir auf der Nachhut zu bleiben?“ — „Ich will da kämpfen, wo die Gefahr am größten sein wird!“ rief der Bei. — „Dann stoße zu mir und den Abreken,“ sagte der Häuptling. — „Wer sind die Abreken, Tschembulad?“ — „Das sollst Du alsbald erfahren,“ erwiederte der Gefragte; „unsere tapfersten Krieger verpflichten sich häufig durch einen feierlichen Schwur und auf einen Zeitraum von 2 oder 3 Jahren, an keinem Vergnügen, an keiner Erholung Theil zu nehmen, nie ihr Leben in der Schlacht zu schonen, keinem Feinde das Leben zu schenken, die geringste Beleidigung blutig zu rächen, weder Freund noch Bruder zu schonen und sich ohne Furcht oder Gewissensbisse fremden Gutes zu bemächtigen, mit einem Worte, dem ganzen Menschengeschlechte den Krieg zu erklären. Diejenigen, welche sich verschworen haben, bezeichnen wir mit dem Namen der Abreken. In den Dörfern sind sie schlimme Nachbarn, und auf der Heerstraße ist es klug, wenn man ihnen begegnet, den Säbel am Faustriemen und die Hand am Schlosse des Gewehres zu haben.“ — „Und welcher Beweggrund kann denn einen Uzden veranlassen, einen solchen Entschluß zu fassen?“ fragte Ammalat. — „Die Armuth, der Wunsch mit seinem Muthe zu prunken, und oft auch irgend ein tiefer Schmerz oder ein großes Unglück,“ versetzte Tschembulad, — „allein sieh um Dich, die Finsterniß ist undurchdringlich, und aus dem Terek dampft der Nachtnebel auf, es ist nun Zeit zu handeln.“

Der Kabardiner-Häuptling sprang bei diesen Worten empor, gürtete sich mit seinen Waffen und stieß einen anhaltenden Pfiff aus, den alle Vorposten des Lagers wiederholten. Binnen wenigen Augenblicken waren alle Schaaren der Bergvölker versammelt und bereit, ihren Marsch anzutreten; nach einer kurzen Berathung über den Punkt, wo man am günstigsten den Fluß überschreite, zog die ganze Kriegsmacht hehlings und leise dem Ufer zu. Die Pferde ahmten das Schweigen ihrer Herren nach, keines von ihnen wieherte, und sie schienen nur mit Vorsicht ihre Füße auf den Boden zu setzen. So erreichten die Krieger des Gebirges das Ufer; das Wasser war niedrig und die Furth zugänglich, die sie sich Angesichts einer hohen Felswand ausgesucht hatten. Inzwischen mußte eine Abtheilung doch den Fluß weiter oben überschreiten, um die Aufmerksamkeit der Kosaken abzulenken. Die Mehrzahl der Reiter warf sich ohne Säumen in den Terek, und diejenigen, welche ihren Pferden minder vertrauten, banden ihnen kleine, mit Luft gefüllte Schläuche aus Thierhäuten an die Vorderfüße. Längs des ganzen linken Ufers des Terek erstreckt sich eine fortlaufende Strecke von Mayak (Wachthürmen) hin, und auf jedem Hügel ist ein hoher Pfahl angebracht, auf dessen Spitzen eine kleine, mit Stroh und Pech gefüllte Tonne befestigt ist, die man im Fall eines Angriffs anzündet, um schnell auf allen Posten der ganzen Linie Lärm zu machen. Trotz dieser Vorsichtsmaßregeln geschieht es doch nicht selten, daß die Bergvölker, vom Nebel begünstigt, sich zwischen den Schildwachen und Soldaten durchschleichen, wie das Wasser durch ein Sieb sickert. Ein ähnlicher Fall begegnete auch diesmal: die Kabardiner, in kleine Schaaren vertheilt, drangen, ohne entdeckt zu werden, durch die Wachen der Kosaken; doch beschlossen sie, sich der beiden Schildwachen zu entledigen, welche dem Wege, den die Truppen-Abtheilungen einschlagen mußten, zunächst standen. Tschembulad nahm es selbst über sich, die eine davon anzugreifen; auf dem vorspringenden Ufer sich verborgen haltend, befahl er einem seiner Begleiter, sich kriechend über den Leuchtpfahl hinaus zu schleichen, jedes Mal bis auf hundert zu zählen und dann zu wiederholten Malen mit dem Stahl und Feuerstein Feuer zu schlagen. Dies Geräusch sollte den Kosaken aus seinem Hinbrüten oder Halb-

schlummer wecken, der mit der Lunte in der Hand, den Zügel seines Pferdes um den Arm gewickelt, vor dem Pfahle am Boden lag. Der Krieger that, wie ihm befohlen; der Kosak wandte den Kopf um, heftete einen besorgten Blick auf das Ufer, und bemerkte endlich die Funken, welche der Stahl aus dem Steine lockte. Als der Krieger aufs Neue Feuer schlug, erhob sich die Schildwache, und beobachtete aufmerksamer den lichten Punkt, weil er sich wahrscheinlich gehört zu haben erinnerte, daß die Tschetschenzen sich häufig dieses Mittels bedienen, um ihren Marsch zu ordnen oder vermittelst dieses Signals die zerstreuten Heerhaufen zu sammeln. Dieser Moment des Zauderns war sein Verderben; während dies seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, schlich sich Tschembulad das Ufer hinauf, und stieß ihm seinen Dolch tief in den Rücken, daß er ohne einen Laut jählings zusammen sank; sein schlafender Gefährte ward durch einen Säbelhieb stumm gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

Das treubewahrte Geheimniß.

(Beschluß)

In den Dörfern der nördlichen Departements lieben die Bauern das Kartenspiel sehr; so hatte sich denn auch in einer Winternacht eine Spielgesellschaft bei einem reichen Grundbesitzer versammelt, dessen Haus schon einige Monate zuvor empfindlich bestohlen worden war. Aber die Spieler hatten sich bereits entfernt, es herrschte eine tiefe Stille, und in dem Saale befand sich nur noch ein Verwandter des Wirthes, an einem Tische in einen wahren Todesschlaf gesunken, und der Sohn des Friedensrichters, welcher, kriegsgewohnter als die Andern, einer Weinflasche die letzten Honneurs bewies. Damit beschäftigt, kam es ihm plötzlich so vor, als sähe er an dem Gartenzaun einen Schatten hin- und herschwanken. Der Gedanke an die Diebe, bei allen Bewohnern des Dorfes stets wach, riß ihm die Augen weit auf, und trieb ihn an das Fenster. Da hörte er Schritte dicht unter demselben rauschen; dann wurde die Thür vorsichtig geöffnet. Der junge Mann, der voll Kraft und Muth und ohne Aberglauben war, ergriff schnell eine eiserne Stange und legte sich neben den Schläfer an den Tisch, sich ebenfalls schlafend stellend, doch so, daß er ungesehen die Bewegungen des Diebes beobachten konnte.

Zuerst sah er einen matten Schimmer unter der Kleidung des Unbekannten vordringen; dann erkannte er eine Blendlaterne, die Jener etwas erhob, um den ganzen Saal zu übersehen und die beiden Schläfer zu betrachten, vor denen er lange stehen blieb. Dies Alles beobachtete der junge Mann, aber noch hatte er ja keinen Beweis, deshalb verharrte er in seinem Scheinschlafe. So sah er, wie der Unbekannte zu einem Schranke trat, dort hinter einer Zinnschüssel einen Schlüssel hervorzog und mit diesem eine verborgene Eisenthür auf der innern Seite des Kamins öffnete. Aus diesem Versteck nahm er dann mehrere Beutel mit Geldstücken, welche er in eine Ledertasche steckte, die ihm über der Schulter hing.

Jetzt hatte der Sohn des Friedensrichters den gewünschten Beweis, daß dies wirklich der so lange vergebens gesuchte Dieb oder doch wenigstens einer derselben sei, und schnell sprang er auf, versetzte ihm mit seiner Eisenstange einen gewaltigen Hieb über den Kopf, und mit einem tiefen Seufzer stürzte Jener bewußtlos zu Boden.

Der junge Mann öffnete die Blendlaterne, leuchtete damit dem Gefallenen in das Gesicht und stieß einen lauten Schrei aus.

In diesem Augenblick erwachte der andere Schläfer, stammelte einige unverständliche Worte und versank dann wieder in festen Schlaf. Der Sohn des Friedensrichters, welcher bei der ersten Bewegung des Schläfers die Laterne hastig geschlossen hatte, öffnete sie jetzt behutsam wieder, nahm die Beutel mit dem Gelde aus der Ledertasche des Diebes, that sie in den geheimen Schrank, verschloß diesen und legte den Schlüssel wieder hinter die Zinnschüssel.

Als dies Alles geschehen war, lud er den noch immer Bewußtlosen auf seine Schulter, verließ, jedes Geräusch vermeidend, das Haus, schritt durch den Garten, fand eine Oeffnung in der Hecke, gelangte ungesehen zu seiner väterlichen Wohnung, erreichte das Zimmer seines Vaters und legte in dessen leeres Bett den Körper, den er trug, nachdem er ihn entkleidet hatte. Dann sank er erschöpft und bewußtlos neben dem Lager nieder.

Als er wieder zu sich kam, war es bereits Tag; die Laterne war im Erlöschen, und aus dem Bette tönten dumpfe Seufzer. „Mein Vater, lebst Du noch?" fragte er außer sich, indem er sich über das Bett warf. Keine Antwort! —

Endlich aber gelang es den fortgesetzten Bemühungen des Sohnes, den Greis zum Bewußtsein zurückzurufen. Er öffnete die Augen, sah verwirrten Blickes in dem Gemache umher, und sich dann allmälig an das Vorgefallene erinnernd, rief er aus: „Alles ist entdeckt, nicht wahr?"

„Mein Vater, Gnade, Gnade! Ich habe Dir den Streich versetzt!"

„Und das ganze Dorf weiß jetzt, wer der Dieb ist?"

„Niemand, mein Vater, weiß etwas davon. Ich allein habe Dich gesehen, ich, Dein Mörder!"

„Ach, dem Himmel Dank, der, mich auf diese Weise züchtigend, die Ehre eines Unschuldigen rettete. — Du wirst geachtet bleiben, mein Sohn; Du wirst durch mein Verbrechen nichts verlieren, und so kann ich ruhig sterben."

„Mein Vater, mein Vater, sage nur, daß Du mir verzeihst!"

„Ich muß Dich um Verzeihung bitten, mein armer Eugen, daß ich Dir einen Namen hinterlassen konnte, der durch einen schimpflichen Tod gebrandmarkt war. Die göttliche Gerechtigkeit hat das verhindert. Doch mein Tod macht noch nicht Alles gut, und viel bleibt zu thun, um Deinen Namen rein zu erhalten. — Höre zuerst wie ein Beichtiger und ein Richter das Geständniß meiner ganzen Schande; dann wird der Himmel mir vielleicht ein Mittel eingeben, Alles zu sichern, ohne daß auf Dich etwas zurückfällt. — Wisse, daß während der dreißig Jahre, die ich in diesem Dorfe lebe, so wie schon die zwanzig Jahre vorher in der Stadt, mein einziger Gedanke die Liebe zum Gelde war, zu den Genüssen, die es gewährt, zu der Ehre, mit der es bekleidet. Funfzig Jahre lang hat diese zügellose Leidenschaft mich zu dem unglücklichsten Geschöpfe gemacht; alle meine Anstrengungen führten nur zum Elend, und als es mir endlich an Allem mangelte, niedergebeugt durch die gedrückte Lage, aus der mich nichts zu befreien vermochte, verließ ich St. Quentin, erfüllt von glühendem Haß gegen alle Höheren, Reicheren, Geachteteren, und vergrub mich in diesem Dorfe, wo der Anblick manches größern Elends mich über das meinige tröstete."

„Doch hier, wie überall, muß man arbeiten, um zu leben; zum Glück war ich unverheirathet, und vermochte es über mich, zu hungern, um zu dem Reichthum zu gelangen, nach dem meine Seele dürstete."

„Nach zehnjährigem Aufenthalte in diesem Dorfe ward ich Unteraufseher in einer unserer größten Fabriken, und hatte einige tausend Thaler, von denen jeder mit sauern Schweißtropfen und unter Zähneknirschen erworben war. Ich heirathete eine Pächterstochter, Deine Mutter, die mir, 15,000 Franken zubrachte, und so sah ich denn endlich den Grund zu dem Reichthum gelegt, der mich in den Stand setzen sollte, wieder in die Stadt zu ziehen und dort eine Rolle zu spielen."

„Doch das Alter kam rasch und mein Vermögen vermehrte sich langsam. Zwanzigmal stand ich auf dem Punkte dem Kampfe ein Ende zu machen, indem ich mir eine Kugel durch den Kopf schösse; aber ich weiß nicht, welche höllische Hoffnung mir stets aufs Neue zulächelte."

„Von dem Gedanken eines Verbrechens gegen sich selbst bis zu dem eines andern gegen die Gesellschaft ist nur ein Schritt. Ich weiß nicht, was für abscheuliche Bilder mir den Kopf erfüllten, aber wenn ich diesen Versuchungen nicht nachgab, so geschah das nur, weil ich am Ende eine richterliche Strafe voraussah, einen schmachvollen Tod vielleicht noch vor den geträumten Genüssen."

„Endlich glaubte ich einen sichern Weg zu meinem Ziele aufgefunden zu haben. Ich wurde ein Muster aller häuslichen und bürgerlichen Tugenden; zwanzig Jahre trug ich diese Maske, die Tugend belügend, indem ich sie übte. So erlangte ich durch die Liebe der Gemeinde und das Vertrauen der Behörden den Posten, den ich bekleide, und der mir die Ausübung meiner schmachvollen Industrie erleichtern mußte."

„Stark durch meinen Ruf der Redlichkeit und die Vortheile meiner neuen Stellung begann ich im vorigen Jahre meine Diebereien. Sie gelangen mir um so besser, da ich die Geheimnisse der meisten Familien kannte, da jeder mich wie einen Vater zu Rathe zog, und da der vertraute Umgang, in welchem ich mit Allen lebte, meine nächtlichen Unternehmungen auf tausendfache Weise erleichterte. Und dann hatte ich auch für den Fall einer Ueberraschung stets einen Vorwand bereit; ich stahl selbst am hellen Tage mit einer Unverschämtheit, die jeden Verdacht verbannen mußte. Und wie hätte auch ein Verdacht aufkommen können? Eher als mich würde man seine eigene Frau, seine Kinder, den Arzt, die ältesten Diener angeklagt haben. Später, als Nachforschungen angestellt wurden, hatte ich noch leichteres Spiel, da ich selbst die Posten ausstellte und alle Anordnungen traf."

„Vor dem Allen erbebst Du, nicht wahr, mein Eugen? Ach ja, es ist sehr nichtswürdig. Glaube auch ja nicht, daß ich diese abscheulichen Diebereien bei mir selbst rechtfertigte! Ach nein, mein Leben war eine fortwährende Marter, aber dem Ziele so nahe wäre es mir zu schwer geworden, stehen zu bleiben, und um mich mit den früheren Verbrechen nicht nutzlos belastet zu haben, beging ich stets neue."

„Jetzt laß mich Dir sagen, was Du zu thun hast, um Dir einen unbefleckten Namen zu erhalten und ein rechtlicher Mensch zu bleiben."

„Sollten die Diebereien mit eben dem Tage ein Ende nehmen, an dem ich zu leben aufhöre, so könnte man leicht Verdacht schöpfen und hinter die Wahrheit kommen. Ja, das ist nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich. Dann aber wärest Du für immer verloren. Deshalb müssen nach meinem Tode die Diebstähle noch einige Zeit fortwähren. Ja das muß sein, und Du selbst mußt diese Diebereien vollführen. Ich will Dir dazu sichere, unfehlbare Mittel angeben; und dann erstattest Du Alles eben so sicher, eben so heimlich zurück."

„Laß mich jetzt einen Augenblick ruhen; dann aber kehre zurück, um meine letzten Instruktionen zu empfangen."

Es geschah, wie der Greis es bestimmt hatte. An eben dem Tage seiner Beerdigung wurde ein Diebstahl verübt; diesem folgten andere, bis eines schönen Tages ein Grundbesitzer unter dem Thorweg seines Hauses einen Beutel fand, der die Inschrift trug: 1000 Franken gestohlen am 10. März 18 . . wiedererstattet am 15. Juni 18 . . Da brach die ganze Gemeinde in lautes Jubelgeschrei aus, und ängstlich wartete Jeder darauf, daß die Reihe auch an ihn kommen würde, und keiner betrog sich in seinen Erwartungen, den gewissenhaften Dieb aber entdeckte Niemand, obgleich man ihm bei der Rückgabe nicht minder wachsam auflauerte, als einst bei der Begehung der Diebstähle.

Der Einzige im ganzen Dorfe, der die Wahrheit in Folge einer prophetischen Gabe ahnte, sie aber dennoch nicht verrieth, war der Schäfer Jean Michaud, dessen vertrauter Mittheilung wir nacherzählen.

Lokales.

Breslau, 10. Januar. (Auszeichnung für schlesische Veteranen.) Längst war man gespannt, welche Auszeichnungen den Kriegs-Veteranen und Schulzen, welche zur Aufrechthaltung der Ordnung bei den großen Revüen des V. und VI. Armee-Corps in Herrnstadt und Groß-Tinz sich zur Disposition des Königlichen Civil-Commissarius, Herrn Geheimen Rath von Woyrsch freiwillig eingefunden hatten, zu Theil werden würden, daher es willkommen ist, nun aus guter Quelle mittheilen zu können, daß diese freiwillige Dienstleistung von Sr. Majestät unserm Allergnädigsten Könige und Herrn, durch 23 Allgemeine Ehrenzeichen huldvoll anerkannt worden ist.

Hoffentlich wird es uns vergönnt sein, nächstens das namentliche Verzeichniß mittheilen zu dürfen, zur Zeit aber begnügen wir uns damit, zu benachrichtigen, daß die Decorationen an die Beliehenen bereits zum Neujahrsfest von dem Herrn Geheimen Rath von Woyrsch, in soweit es anging, persönlich durch Einhändigung, und wo dies nicht zu ermöglichen, durch Zusendung erfolgt und dadurch eine große Theilnahme herbeigeführt worden ist.

Wir nehmen hierbei Bezug auf die Veröffentlichung vom 3. October 1846 in unsern Blättern, welche mittheilt, daß 1445 Veteranen und 165 Schulzen aus den Kreisen Guhrau, Wohlau, Militsch, Trebnitz, Breslau, Nimptsch, Reichenbach, Strehlen und Schweidnitz erschienen waren.

Was lange währt, wird gut oder — sagt das deutsche Sprüchwort, welches füglich auf unsere Gasbeleuchtung angewandt werden kann. Von einem Termin zum andern vertröstet, mußten wir uns in Geduld fügen, bis endlich nach einem Berichte an den Magistrat die Einrichtung so weit vorgeschritten, daß bis zum März die Hauptstraßen erleuchtet sein würden und damit, wenn es wahr ist, die vielen absurden Gerüchte von einem Niemals zu Stande kommen widerlegt werden. Der große, von der hiesigen Maschinenbau-Anstalt gearbeitete Gasometer von gewalztem Eisen und das aus der Werkstätte der Herren Hoffmann und Schneider hervorgegangene Bassin dazu von Gußeisen ist ein wahrhaft colossales Gefäß, dessen Weite einer Lejarsschen Gesellschaft für alle ihre Evolutionen und dessen Höhe einem selbst ihren Ansprüchen genügenden zahlreichen Publikum bequemen Raum darbieten würde. Die Leitungen der Hauptröhren und die Ableitungen sind überall vollendet und die Laternen größtentheils angebracht. Die Construktion der Letzteren, deren Scheiben an den Seitenrändern keine Einfassungen haben, sondern ganz frei an einander stehen, und deren Deckel ebenfalls aus Glasscheiben besteht, wodurch die Fronten der Häuser bis oben hinauf beleuchtet werden, ist sehr zweckmäßig, und obgleich sie etwas groß sind, so ist doch ihre Form sehr ansprechend. Von gleichem gefälligen Ansehen sind die schlanken gußeisernen Candelaber, welche sich auf der breiten Seite des Ringes am Naschmarkte und auf dem Blücherplatze erheben. Nur haben wir keinen Grund finden können, warum auf den übrigen Seiten des Ringes nicht auch Candelaber angebracht worden sind. Jedenfalls ist, wenn die vorhandenen Buden ein Hinderniß sind, dies auf der Paradeseite nicht der Fall. — Sonst ist die Vertheilung der Laternen, welche durch eine aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, Deputirten des Polizeipräsidiums und den Unternehmern gebildeten Kommission geschehen ist, mit Berücksichtigung der Lokalverhältnisse erfolgt und verspricht den besten Effekt.

Breslau, den 16. Januar. Gestern Abend gegen 9 Uhr wollte ein Buchdruckergehülfe in seine Schlafstelle, Heiligegeiststraße Nr. 3, heimkehren. Er fand jedoch die Thüre zur Stube seiner Schlafwirthin, der Wittwe Stromitzki verschlossen, und mußte nach vielem vergeblichen Klopfen sich wieder fortbegeben. Bei seiner späteren Rückkehr verhielt es sich eben so, daß er sich entschließen mußte, anderswo ein Nachtquartier aufzusuchen. Heute früh versuchte er abermals Einlaß in das Quartier seiner Schlafwirthin zu erhalten; aber auch diesmal blieb sein Klopfen vergebens. Da er nun vermuthete, daß derselben irgend ein Unglück widerfahren, machte er davon sofort Anzeige bei dem Hauswirth, der nun auf einer Leiter an die Fenster des betreffenden Zimmers stieg, um sich von der Wahrscheinlichkeit jener Muthmaßung zu überzeugen. Die Frau war jedoch nicht zu sehn, doch bemerkte man bald Blutflecken auf dem Fußboden. Da nach diesen Anzeichen mit Recht irgend etwas Außergewöhnliches erwartet werden mußte, öffnete man die Stubenthür mit Gewalt, und fand zu allernächst eine Waschschüssel mit Blut und nach vielem Suchen die Bewohnerin der Stube unter ihrem Bette erstarrt, nackt, mit über den Kopf geschlagenem Hemde. Eine weitere Untersuchung ergab mehrere Wunden am Kopfe. Ueber die Mörder und über die Zeit, wenn das Verbrechen verübt worden, ist man bis jetzt noch in Ungewißheit. So auch über die Veranlassung zu demselben. — Doch läßt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit annehmen, daß hier ein Raubmord vorgefallen. Die Ermorderte war eine Person von über fünfzig Jahren und soll auf Pfänder geliehen, so wie Personen aus den geringeren Klassen beköstigt und in Schlafstelle genommen haben, und hierdurch stets im Besitze nicht unbedeutender Summen gewesen sein. Nach der Aussage der Hausbewohner soll sie eben nicht im besten Ruf gestanden und überhaupt mit Personen von zweideutigem Charakter Verkehr gehabt haben. Vielleicht werden unter letzteren die Thäter zu suchen sein. Auffallend ist es, daß von den übrigen Hausbewohnern, mit Ausnahme eines Schneiders, der die darunter befindliche Stube bewohnt, und nach dessen Aussage gegen 6 Uhr Abends ein auffallendes Getrampel in der Stube der Ermordeten zu hören gewesen sein soll, Niemand sonst etwas wahrgenommen hat, was irgend ein Anzeichen von der Verübung des Verbrechens gegeben hätte. Der genannte Schneider will bald nach jenem Geräusch zwei Männer mit Paketen die Treppe herunterkommen gesehen haben.*)

(Schlesische Zeitung.)

Breslau, den 18. Januar. Heut früh gegen 7 Uhr ertönte Feuerlärm. In dem 2. Stocke des noch nicht ganz ausgebauten Silbersteinschen Hauses, Friedrich-Wilhelmsstraße- und Königsplatz-Ecke waren durch die Nachlässigkeit der dort arbeitenden Zimmerleute eine Parthie Hobelspähne in Brand gerathen und hatten das noch nicht gehörig verschaalte Holzwerk der Decken und Thürenergriffen, so daß in der That dem ganzen Gebäude bei dem augenblicklichen Wassermangel große Gefahr drohte, die aber nach Verlauf einer Stunde durch die Anstrengungen der Löschmannschaften bald beseitigt wurde. — Merkwürdig ist es, daß unsere Thurmwächter consequent niemals richtig signalisiren; über eine Viertelstunde wurde durch 2 Glockenschläge das Feuer als vor dem Schweidnitzer Thore ausgebrochen, signalisirt. Unsere Thurmwächter sind wirklich renitente Leute! — Auch unsere städtische Rettungsleiter kam diesmal post festum, nehmlich erst um 8 Uhr.

— d —

Berichtigung.

In unserm vorgestrigen Theaterartikel muß die Stelle von: Wenn Herr Decorationsmaler Pape u. s. w. bis erlöst hat — unserer Intention und auch der ursprünglichen Fassung nach folgendermaßen lauten:

Wenn Herr Decorationsmaler Pape auch noch keinem Menschen das Leben gerettet haben sollte, so würde er doch schon deßhalb die Rettungsmedaille verdient haben, weil er allein durch seine treffliche Schlußdecoration das Stück vor dem wohlverdienten Ausgange bewahrt hat; übrigens beeilten sich, wie wir gesehen, Viele dem Tode der Langeweile durch schleunige Flucht aus dem Hause zu retten.

— r.

*) Die Thür der Stube muß mittelst eines Nachschlüssels geöffnet worden sein, da die Stube verschlossen war und der Schlüssel sich am gewöhnlichen Ort innerhalb der Wohnung befand. — Ein der That verdächtiges Individuum ist am 17. d. M. verhaftet worden, hat aber bei der Obduction der Leiche, bei der er zugegen war, nicht die geringste Gemüthsbewegung gezeigt.

Todtenliste.

Vom 9. bis 16. Januar 1847 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 79 Pers. (41 männl. 38 weibl.). Darunter sind todtgeboren 5; unter 1 Jahre 11; von 1 — 5 Jahren 10; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 2; von 20 — 30 Jahren 6; von 30 — 40 Jahren 3; von 40 — 50 Jahren 5; von 50 — 60 Jahren 10; von 60 — 70 Jahren 12; von 70 — 80 Jahren 9; von 80 — 90 Jahren 1; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital 10
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 3
In dem Hospital der Barmherz. Brüder .. 0
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 0

Tag.	Namen und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Jan.						
1.	Dienstmädchen A. Kräker	ev.	gastr. nerv. Fieber	25	—	—
2.	d. Conditor H. Dorner T.	chrk.	Schlag	50	—	—
	d. Inwohner G. Heine S.	ev.	Krämpfe	—	11	—
3.	1 unehl. S.	ev.	Nervenschlag	—	3	21
4.	d. Schneidergef. Wittmann S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Tagarb. E. Vogt T.	ev.	Org. Hirnleiden	9	—	—
5.	Bäudler F. Schwarz	ev.	Unterleibsschwindsucht	40	—	—
Jan.						
6.	Tischler F. Schreiber	ev.	Lungenentzündung	38	—	—
	d. Tagearb. A. Sternagel S.	kath.	Zahnkrampf	—	6	—
7.	d. Kammmacher F. Kalck S.	chrk.	Abzehrung	1	—	—
	Oekonomiewittw. F. Lober	ev.	Bruchschaden	64	—	—
	d. Haushälter B. Franczeck S.	kath.	Krämpfe	2	3	—
8.	Schifferältester C. Langner	ev.	Alterschwäche	74	—	—
	Tagarbeiterin T. Heilmann	kath.	Alterschwäche	75	—	—
	Pastorwittw. R. Schilling	ev.	Leberleiden	50	7	—
	O.L.Ger.Kanzlistenwttw. S. Kahl	ev.	Gicht	55	—	—
	Zeugmachergef. J. Bliederhäuser	ev.	Wassersucht	51	—	—
	d. Tischler Stamm S.	ev	Gehirnleiden	1	1	—
	Wittwe R. Hartmann	ev.	Alterschwäche	71	1	14
	d. Tagearb. E. Assig T.	ev.	Krämpfe	1	—	—
	1 unehl. T.	kath.	Unterleibsleiden	—	—	—
	1 unehl. S.	—	Todtgeboren	—	—	21
	d. Schneidergef. A. Böhm Fr.	kath.	Krämpfe	32	—	—
9.	d. Ziegelstreicher J. Manglier Fr.	ev.	Lungenlähmung	48	—	—
	d. Dreschgärtner S. Langner T.	kath.	Brustschwindsucht	26	—	—
	Handlungsbuchhalter M. Schweitzer	ev.	Lungenlähmung	63	—	—
	Getreidehändlerwttw. C. Schwarzer	ev.	Alterschwäche	78	—	—
	Kaufmann A. Beihke	ev.	Leberentzündung	48	—	—
	d. Mäkler H. Fränkel Fr.	jüd.	Lungenentzündung	64	—	—
	d. Kuttler C. Stephan S.	ev.	Nervenfieber	9	9	—

Tag.	Namen und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Jan. 8.	d. Kaufmann A. Hildebrandt T.	ev.	Krämpfe	2	—	—
	Gärtnerwttw. M. Wuttke	kath.	Lungenleiden	70	—	14
	Tagarbeiterwttw. R. Marticke	kath.	Brustwassersucht	69	—	—
	Handelsfrau J. Assmann	ev.	Leberentzündung	51	—	—
9.	Gymnasiast P. Henne	ev.	Gehirn entzündung	14	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Zahnkrampf	—	10	—
10.	d. Posamentier H. Regler S.	ev.	Auszehrung	2	9	—
	Hebamme H. Wegehaupt	ev.	Brustwassersucht	68	9	—
	1 unehl. S.	ev.	Brustleiden	—	5	15
	Maurergesellenwetw. E. Billig	kath.	Zehrfieber	66	—	—
	Tagarbeiterin R. Hohlisch	ev.	Zehrfieber	35	—	—
	d. Maler Ph. Wilde Fr.	kath.	Schwindsucht	24	—	—
	1 unehl. T.	kath.	Gehirnwassersucht	2	2	—
	d. Holzhändler E. Schober Fr.	kath.	Alterschwäche	69	—	—
	d. Geh. Reg.-Rath, Graf v. Zieten T.	kath.	Mandelbräune	13	10	—
	d. Schneider O. Müller T.	ev.	Darmerweiterung	2	7	—
	d. Tagarb. G. Laske S.	kath.	Krämpfe	—	4	14
	Nadlerwttw. Ch. Elgt	ev.	Lungenlähmung	72	—	—
	d. Lokomotivenführer Elsner S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	1 unehl. T.	—	Todtgeboren	—	—	—
11.	Schuhmacherwttw. E. Pinger	ev.	Bauchwassersucht	44	—	—
	d. Schlosser C. Matzke S.	ev.	Scharlachfieber	2	—	—
	Ehem. Schneider G. Behrends	ev.	Zehrfieber	69	—	—
	Stud. jur. M. Frühböß	ev.	Unterleibsleiden	22	—	18
	Hospitalit C. Baude	kath.	Wassersucht	76	—	—
12.	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	—	2	14
Jan 12	d. Zimmerges. J. Walter Fr.	kath.	Magenleiden	64	—	—
	d. Tagearb. H. Strecker Fr.	kath.	Lungenlähmung	46	—	—
	d. Tagearb. W. Senftleben S.	ev.	Lungenlähmung	—	7	—
	Geh. Ob. Justizräthin R. Matuschka	kath.	nerv. Fieber.	51	—	—
	d. Pferdehändler M. Hirschel S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	Tagarb. D. Kipke	ev.	Lungenschwindsucht	55	—	—
	Fleischer E. Braun	ev.	Lungenschwindsucht	54	2	6
	Haushälterwttw. S. Scholz	kath.	Lungenschwindsucht	54	—	—
	d. Buchbinder G. Brück S.	ev.	Krämpfe	—	2	4
	Schneiderwttw. C. Järschkersky	kath.	org. Herzleiden	72	—	—
	Amtspfänderwttw. E. Barnowsky	ev.	Alterschwäche	82	—	—
	Geh. Ob. Justizrath W. Ludwig	ev.	Rose	77	6	—
	d. Tagarb. G. Hütter S.	ev.	Krampf und Schlag	—	1	25
	Gouvernante E. Schreiber	kath.	Scharlachfieber	28	—	—
13.	O.L.Ger.Registr. A. Schmidt	ref.	Wassersucht	49	1	7
	Tagarb. A. Schindler	kath.	Lungenschwindsucht	50	—	—
	Dienstmädchen H. Gellerich	kath.	nerv. Zehrfieber	27	—	—
	d. Förster B. Lindner Fr.	kath.	Alterschwäche	76	—	—
	Stud. theol. cath. A. Schmiega	kath	Schlag	21	1	—
	1 unehl. S.	kath.	Zehrfieber	2	6	—
14.	Tagarbeiterwttw. A. Petz	kath.	Wassersucht	63	—	—
	d. Zimmerges. A. Stibale S.	chrk.	Lungenlähmung	7	6	—
	Zimmerges. F. Schorsnick	ev.	Hirnerschütterung	42	—	—
	Tagarb. F. Gerhard	ev.	Lungenschwindsucht	60	—	—
	Invalide W. Bausch	ev.	Lungenentzündung	66	—	—
	Oberlehrer A. Stenzel	kath.	Lungenschlag	47	—	—

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau NM. 2 U. nach Myslowitz. Güterzüge: 6 U. f. bis Myslowitz 5 U. 15 M. NM. bis Oppeln. Ankunft 8 U. Abends von Myslowitz. Güterzüge: 3 U. 45 M. NM. von Myslowitz, 9 U. 8 M. f. von Oppeln.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abfahrt f. 8, NM. 5, Ank. fr. 9 U. 10 M., Abf. 7 U. 13 M. Sonntag: Abf. 2 U. NM.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. fr. 7 U. 30 M. nach Berlin, 10 Uhr 33 M. nach Frankfurt, Güter-Zug 5 U, 30 M. bis Bunzlau; Ank. 8 U. 9 M. Ab., 1 U. NM. Güterzug 4 U. 38 M. NM. Abf. Sonntags-Extrazug nach Lissa 1½ U. NM. Ank. von Lissa 1¾ U. NM.

Postenlauf.

Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 U. Ab.; b) nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7 — 8 U. Ab.; c) nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6 — 7 U. fr.; d) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 10 — 11 U. Mittags; e) nach u. von Oels, Abg. 10½ U. fr. und 6½ U. NM., Ank. 5½ U. NM. und 8 U. fr.; f) nach und von Posen, Abg. 12 U. M., Ank. 8 U. fr. g) nach und von Strehlen, Abg. 6 U. Ab., Ank. 9¾ U. fr.

Theater-Repertoir.

Dienstag, den 20. Januar. Neu einstudirt: **„Des Goldschmieds Töchterlein."** Altdeutsches Sittengemälde in zwei Akten von Karl Blum. Hierauf: **„Er muß auf's Land."** Lustspiel in drei Akten nach dem Französischen von W. Friedrich. Walpurgis und Celestine, Demoiselle Uëtz vom Stadt-Theater in Frankfurt a. M. als Gast.

Vermischte Anzeigen.

Butter!!

Ganz frische glatzer Gebirgsbutter in Tonnen zu 6 Quart, als auch die beliebte Neißer Tischbutter so wie vorzüglichen Limburger Käse à Pfund 5½ Sgr. erhielt wiederum und empfiehlt zur gütigen Abnahme

Berger,
Bischofsstraße Nr. 8, im Keller.

Zu vermiethen ist eine Wohnung für 50 Rthlr. Messergasse Nr. 26, und Termin Ostern zu beziehen.

Drechsler- und Bildhauer-Arbeit jeder Art wird prompt und aufs sauberste zu den solidesten Preisen gefertigt bei

Carl Pätzold,
Reusche-Straße Nr. 28, zum Meer-Schiffe.

In der Neustadt,
in der goldnen Marie, ist für eine oder zwei Personen eine kleine Stube ohne Küche zu vermiethen.

Zu vermiethen
ist eine Parterre-Wohnung nebst Stall für ein Reitpferd, für einen berittenen Beamten sehr passend. Ostern zu beziehen. Näheres Vorwerksgasse Nr. 6 beim Hausbesitzer.

A. Kemp,
Maschinenbauer, Metalldreher und Brückenwagen-Fabrikant,
Kupferschmiede-Straße Nr. 10,
empfiehlt seinen Vorrath von Brückenwagen, so wie auch eiserne amerikanische Schaukelstühle.

Pferdebesitzer,
welche ganz trocknes Brennholz was 6½ Meilen von Breslau entfernt steht, bei so sehr gutem Wege nach Breslau schaffen wollen erfahren Näheres bei

Hübner & Sohn,
Ring Nr. 35.

Großscheitiges, ganz
trocknes Buchen, Eichen, Birken, Erlen und Kieferscheitholz so wie
zweimal gesägtes und klein gespaltenes
empfehlen

Hübner & Sohn,
Ring Nr. 35.

Neueweltgasse Nr. 42 ist eine freundliche Schlafstelle 2 Stiegen im Hofe bald zu vergeben.

Ketzerberg Nr. 16
ist im Hofe linker Hand parterre für einen Herrn eine kleine Alkove nebst Betten mit apartem Eingang zu vermiethen.

Hummerei Nr. 28
ist der 2. Stock im Ganzen oder getheilt zu vermiethen, Ostern und zu beziehen.

Eine noch im guten Zustande blautuchne Hülle ist zu verkaufen.
Messergasse Nr. 26, 2 Stiegen hoch.



Den Liebhabern des edlen Billardspiels die ergebene Anzeige, daß ich **Schuhbrücke Nr. 31**, ein gutes Billard zum Spielen aufgestellt habe, und bitte um geneigten Besuch.

Robert Fahlbusch jun.,
Billardbauer.

Wilhelm Arndt und Comp. in Breslau,
Altbüßer-Straße Nr. 6,
verabreichen das Verzeichniß für das Jahr 1847 von selbstgebautem Gemüse-, Feld-, Garten-, Holz- und Blumen-Samen gratis, und nehmen Bestellungen zur promptesten Ausführung, darauf an. —

Martin Groshoff,
Kunst- u. Handelsgärtner
zu Quedlinburg.

Für Hustende und Brustleidende
empfiehlt täglich frische Malz-, Althee-, Mohrrüben-, Carageen-, Isländischmoos-Bonbons und Wegewarte, für Wurmleidende Zitwerbonbons, sowie alle Arten Conditorwaaren, nebst feinsten Nürnberger Lebkuchen und Chokolade im einzelnen sowie zum Wiederverkauf äußerst billig, in vorzüglicher Güte

S. Crzellitzer,
Neueweltgasse Nr. 36, eine Stiege.

Ein bedeutender Transport Manzer Haasen, welche sich durch Feistigkeit ganz besonders auszeichnen, ist so eben angekommen und offerirt das Stück gut gespickt 12 bis 13 Sgr.

J. Seeliger sen.,
Neumarkt-Ecke.

Eine sehr großen Auswahl **Ball- und Gesellschafts-Roben** in Balzorine, Cleopatra, **broch. Mull, franz. Mousseline und Battiste,** ebenso **Meubles-Stoffe,** glatte und brochirte **Gardinen-Mull's** empfing und offerirt einer geneigten Beachtung. — Verschiedene zurückgesetzte **wollene Kleiderzeuge und Umschlagetücher** verkaufe ich um bis zu meiner Geschäfts-Lokal-Veränderung, die im März d. J. stattfindet, gänzlich zu räumen, zu sehr herabgesetzten Preisen.

A. Weisler,
Schweidnitzer-Straße Nr. 1, Eingang im Hause.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.